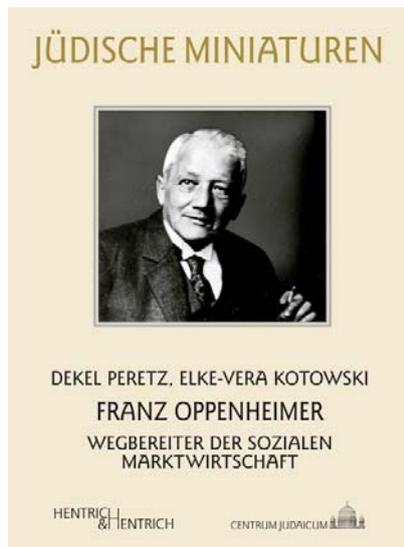


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2016

Dekel Peretz/Elke-Vera Kotowski: Franz Oppenheimer. Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft.

Berlin: Hentrich & Hentrich, 2016 (= Jüdische Miniaturen, Band 157), 72 S., ISBN: 978-3-95565-068-1



Als akademischer Lehrer Ludwig Erhards und damit als intellektueller Wegbereiter der Sozialen Marktwirtschaft ist er noch am ehesten einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Aber Franz Oppenheimers (1843–1943) Leben und Wirken bietet, wie die kleine Monographie von Dekel Peretz und Elke-Vera Kotowski zeigt, noch viele interessante Aspekte, die darüber hinausgehen. Sie helfen dem Leser, Oppenheimer in seiner Gesamtheit zu verstehen.

Da ist der engagierte Armenarzt in Berlin, der als Jude in Berlin zunehmend Zielscheibe antisemitischer Angriffe wurde, und da ist der Gründer zahlreicher Genossenschaftsprojekte, von denen die Siedlung „Merchawia“ in Palästina 1913 besonders hervorzuheben ist. Oppenheimer wurde zu einem der intellektuellen (und praktischen) Inspiratoren der Kibbuzbewegung.

Ökonom und Soziologe wurde er letztlich als Autodidakt. In seinem Werk, das er erst als Publizist und später als anerkannter Wissenschaftler verbreitete, liefert Oppenheim, wie Peretz und Kotowski überzeugend und richtig aufzeigen, die geistige Klammer zwischen allen den verschiedenen Aspekten seines Lebenswerks. Oppenheimer wollte stets das soziale Elend der Armen lindern und zugleich die Freiheitsbotschaft des Liberalismus stärken. „Liberaler Sozialismus“ oder bisweilen auch „Dritter Weg“ lautete das Schlagwort, das heute vielleicht paradox erscheinen mag oder doch zumindest auf einen wohlfahrtsetatistisch abgeschwächten Liberalismus hindeuten könnte. Doch eine solche Betrachtungsweise würde der Radikalität von Oppenheimers Ideen nicht gerecht.

Ausgehend von der (den Klassikern wie David Ricardo entlehnten) Vorstellung einer „Bodensperre“ durch Landbesitz, die die Ursache aller Ungleichheit sei, stellt Oppenheimer die Frage der Landreform in den Mittelpunkt. Die Freiheit des gemeinsamen Zugangs zu Bodenbesitz durch genossenschaftliche Organisation war für ihn der Schlüssel zur gerechteren Gleichverteilung im Rahmen freiwilliger Organisation von „Freibürgern“. Die sei, so Oppenheimer, historisch auch der Ursprung aller Landnutzung gewesen.

Bei der Verfolgung der Genese des gegenwärtigen Unrechtszustands entwickelt Oppenheimer eine Theorie, die zeigt, warum das Ganze wenig mit irgendwelchen Anleihen an Marx und Umverteilungsstaat zu tun hat. Der Staat, so meint er, sei eigentlich nur durch die Eroberung freibürgerlicher Gemeinschaften durch kriegerische Nomaden entstanden, die lernten, dass dauernde Tributzahlungen (der Ursprung aller Steuern) eine effizientere Art der Ausbeutung seien als bloße saisonale Raubzüge. Jeder Staat vermische das sinnvolle ökonomische Streben nach Wohlstand mit politischer Macht zugunsten der machthabenden Klasse. Oppenheimers Genossenschaftsidee ist als radikal anti-etatistisch, ja fast schon anarchistisch zu bezeichnen. Sie transzendiert dabei den traditionellen Genossenschaftsgedanken

eines Hermann Schulze-Delitzsch. Die Landnutzung durch Genossenschaften wird zum Gegenbild von bedrückender Staatlichkeit.

Die Reihe „Jüdische Miniaturen“, die in konziser und populärpublizistischer Weise an den Beitrag von Juden zum deutschen Kultur- und Geistesleben erinnern soll, beschränkt sich oft auf eine sehr auf Ereignisgeschichte beschränkte Darstellung. Es ist erfreulich, dass in diesem Band auch eine etwas tiefere kritische Würdigung der Theorien Oppenheimers erfolgt, ohne dass die Lesbarkeit im Sinne der Grundintention der Reihe darunter leidet.

Nicht beantwortet – aber das geschieht auch in umfangreicheren wissenschaftlichen Publikationen zu Oppenheimer nicht – wird die im Titel implizierte Frage, worin denn Oppenheimers Wegbereitung für die Soziale Marktwirtschaft so genau besteht. Er war gewiss der Lehrer Erhards, aber Oppenheimers zentrale Idee der Landreform spielte bei Erhard und den anderen großen Verfechtern der Sozialen Marktwirtschaft, wie Eucken, Müller-Armack oder Böhm, kaum eine zentrale Rolle. Allenfalls bei Röpke schimmert oft eine Bewunderung für das Freibauerntum durch.

Zwar sieht Oppenheimer die Landreform als eine im echten Sinne ordnungspolitische Maßnahme, da sie erst Märkte frei zum Funktionieren bringe. Diese Grundidee, dass freie Märkte zusätzliche Rahmenbedingungen bräuchten, hat Oppenheimer mit den Vätern der Sozialen Marktwirtschaft gemeinsam. Aber den geradezu leidenschaftlich anarchischen Impetus hinter Oppenheimers Denken haben sie sich kaum zu Eigen gemacht. Gerade der macht aber das Werk Oppenheimers so interessant, wie es das vorliegende Büchlein vorbildlich aufzeigt.

Prag

Detmar Doering

ARCHIV
DES
LIBERALISMUS

in Kooperation mit

 recensio.net